Das Beet

Im Frühjahr beschloss ich, die verwilderte und vermüllte Baumscheibe vor dem Haus zu begrünen – inspiriert haben mich die urbanen Gärten in Berlin und anderen Großstädten. Dass das Urbarmachen von Boden aber so eine Plackerei sein kann, war mir und meinem Rücken gar nicht klar... das Roden zog sich und ich verspürte Ungeduld und Erschöpfung – doch zum Jammern kam ich nicht wirklich. Laufend sprachen mich Passant/innen an, teilten ihr Mitgefühl, ihre Anerkennung mit, mitunter auch ihre Zweifel, ob das Hunde-technisch wohl alles gut geht. Doch die Leute, die vorbei kamen und eine Weile stehen blieben, sprachen mit mir nicht nur über das neu entstehende Gartenbeet. Manche nutzten die Gelegenheit, und erzählten mir, was ihnen schon so alles passiert war. Einer meiner Nachbarn kam gerade aus der Innenstadt:

Ich wollte unbedingt „echte Nürnberger Bratwürste“ auf dem Markt essen. Ich fand keinen Stand, an dem nicht Wurst und Geld durch eine Hand gingen. Schade, dabei wollte ich unbedingt eine Wurst. Aber diese Art der Präsentation finde ich sehr eklig und unhygienisch... So bat ich einfach einen Wurstverkäufer, meine Wurst nicht mit bloßen Fingern, sondern die Semmel mittels Serviette anzufassen. Er schaute zwar wie ein Christkindle, aber er servierte meine Bratwurstsemmel dann zu meiner Zufriedenheit in der Serviette. Für meinen Bratwurstverzehr mit Genuss war dies unbedingt notwendig. Übrigens: die Wurst war sehr gut.

Eine junge Frau gesellt sich zu uns. Sie war gerade auf dem Arbeitsamt, wie sie erzählt, und ist noch immer sichtlich aufgeregt:

Ich sitze selbst gerade im Wartebereich im Jobcenter, da kommt eine weinende Mutter mit ihren beiden Kindern aus einem der Zimmer. Sie erhält kein Geld mehr, da sie etwas vergessen hat rechtzeitig abzugeben. Sie schreit, die Sachbearbeiterin schreit, der Gruppenleiter kommt, prüft die Unterlagen und entschuldigt sich bei der völlig verzweifelten Mutter und sagt ihr die Leistung zu. Ich sage: "Und wo ist das Schmerzensgeld, bzw. wer den bezahlt den Schmerz?"

Wir stehen noch eine Weile zusammen, sprechen über den Vorfall im Arbeitsamt. Dann verabschiedet sich der Nachbar und auch die junge Nachbarin muss nach Hause. Ich mache mich wieder an die Arbeit.

Eine Rentnerin beobachtet mein Werk sehr kritisch und lässt es sich letztlich nicht nehmen, im Sonntagsgewand über den Balken zu steigen und mir zu zeigen, wie man ordentlich umsticht: Nämlich so, wie sie das in Ex-Jugoslawien gelernt hat – meine Art mit dem Spaten zu hantieren erscheint ihr eindeutig zu dilettantisch. Stolz betrachten wir schließlich unser gemeinsames Werk.

Von Tag zu Tag ergeben sich neue Kontakte. Die älteren Damen aus der Nachbarschaft, verlassen ihre Altenresidenz und gesellen sich zu mir. Viele Geschichten bekomme ich erzählt, wie das früher so war, nach dem Krieg, und dass da ja überall angepflanzt wurde, und dass sie ja als Kinder da auch schon verantwortlich waren (im Gegensatz zu den Brüdern!). Und dass das alles eine große Freude für sie ist, dass ich jetzt den Platz vor ihrer Tür so schön mach'. Im Überschwang drückt mir eine sogar einen Kuss auf die Wange!

Voller Elan werden Blumenzwiebeln aus dem Friedhofsmüll gerettet und per Rollator zum Beet transportiert, Ableger aus dem eigenen Garten, der aus Altersgründen zurück gelassen werden musste, werden eingegraben, und die

Nachbarin Antonia, die seit 40 Jahren hier am Platz wohnt und „nie wieder eine Fuß nach Neapel setzen will, weil da alles so dreckig ist“, bringt selbst gezogenen Basilikum vorbei.

Und mit einer ganz eigenen Dynamik wurd's immer mehr Gemüse: Zum Basilikum gesellt sich die Tomate, Kohlrabi und Brunnenkresse bekommen ein eigenes Kistlein, ein biodynamischer Hokaido aus der Gartenkolonie meiner Schwester erobert in Windeseile das halbe Beet, eine Arbeitskollegin bringt eine Zucchinipflanze. Und meine Freundin, die Grundschullehrerin stellt Metallskulpturen, von ihrer Klasse gebastelt, auf.

Die Nachbarskinder helfen abends beim Gießen, abwechselnd dürfen sie den „Gießwagen“ mit den Kannen ziehen. Das Wasser wird aus der Pegnitz geschöpft.

Die älteren Kinder und Jugendlichen wollen nicht gießen oder in der Erde buddeln. Aber sie hängen gerne auf der Bank neben dem Beet herum. Und erzählen die ein oder andere coole Geschichte:

Ich bin zu Hause und sehe gerade eine Folge der Serie "How I met your mother", als mein Telefon klingelt. Mein Freund ist dran: "Hey, alles klar?" - "Ja, bei dir?" - "Ja, auch, hey hast du Lust ins Wettbüro zu gehen?" Ich habe zugestimmt, Eintritt ist dort ab 18 Jahren, aber ich sehe wie 18 aus und das reicht. Wir tippen auf Fußballspiele, alle richtig. Jetzt fehlt nur noch Schalke 04 - jawohl, sie haben gewonnen! 250 Euro auf die Hand bekommen. Wir haben uns ein Taxi gerufen und stiegen ein. Unser Ziel: "Oviento", mein Lieblingssatz: "Eine Sisha geht". Nach dem Oviento Sisha-Café trafen wir Jungs, die wir nicht mochten, weil sie Schlechtes tun. Sie wollten sich prügeln. Sie waren betrunken. Wir rannten nicht weg, wir haben sie auch nicht geschlagen. Ich sagte nur: "Wenn ihr mich anfasst, fass ich euch auch an!". Nach dem Spruch gingen sie mit 200 Euro weg...

„**Jetzt hört mir zu“, setzt als nächstes einer der Jungs an:**

Es geht um den Carsten Stahl, den Privatermittler, der nach schlimmen Gangstern ermittelt. Die Gangster hielten sich Abends vor seiner Wohnung auf und wollten sie mit Molotow Cocktails bewerfen. Als Carsten Stahl das sah, rief er sofort seinen Kollegen von der Familie Molloschek an, um einen Angriff zu starten. 3, 2, 1 ...Angriff!!! Carsten packte gleich zwei Gangster und rief die Polizei an. Als die Sache zu Ende war, sagte er: "Ich zeig auch den anderen Gangstern wo es lang geht!"

„**Also, ich muss euch jetzt was erzählen, das ist nicht so eine Story, sondern das ist mir wirklich passiert“, erklärt eines der Mädchen auf der Bank neben meinem Gartenbeet und berichtet von ihrem gestrigen Tag:**

Ich ging nach der Arbeit nach Hause. Ich wollte die Straßenbahn nehmen, als ich eine alte Dame auf dem Boden liegen sah ... Gleich rannte ich zu ihr. Eigentlich wollte ich mich noch mit meinem Freund in einem Sisha-Café treffen, doch jetzt war mir das völlig wurscht ... Ich half der Dame auf die Beine. Die Straßenbahn ist weggefahren und ich bin zu spät gekommen, aber in diesem Fall war mir das egal.

Die Jugendlichen treffen sich auch oft an anderen Orten, trotzdem ist die Bank neben meinem Beet oft besetzt und Mittelpunkt von Gesprächen. Dort habe ich

folgende Lebensgeschichte gehört: 75 Jahre, davon 32 Jahre im Knast. Nazizeit, DDR-Jugend, Tresorknacken, Armut im Alter, aber belesen und gebildet. Fazit: "Besser eine Bank ausrauben, als eine gründen."

Der Sommer wird schön. Ich kann viel Gemüse ernten von meinem Beet. Aber die Trockenheit macht auch Arbeit, denn die Pflanzen brauchen Wasser. Manchmal hilft mir eine Freundin.

An einem Abend im Sommer kommt ein trauriger Typ vorbei und beobachtet unsere Gießaktion. Er habe auch jahrelang als Gärtner gearbeitet – eine schöne Arbeit. Jetzt mache er's nicht mehr. Die Arbeit war nämlich im Knast – und da ist es schon besser, draußen sein eigenes Blumenbeet anzulegen, so wie wir das machen. Er wünscht uns viel Glück – wir ihm auch....

Berührende Begegnungen, die da plötzlich an einem Ort statt finden, den's ja schon lange gibt – und doch entstand zwischen orange leuchtenden Kürbissen, duftendem Basilikum, Sonnenblumen, Geranien und Stechapfel ein scheinbar neuer Raum...

Offene Schreibwerkstatt